

Krzysztof Kosiński

DIE JUGEND DER 1980ER JAHRE IN DER VOLKSREPUBLIK POLEN: NEBEN DEM SYSTEM

DER AUFSTAND UND SEINE PAZIFIZIERUNG

Die Jahre 1980–1981 – also der Zeitraum der Aktivität der »Solidarność« – waren eine Zeit des Aufstandes der Jugendlichen (darunter auch der Schüler, die diese Skizze vor allem betrifft). Unter dem Einfluss der Solidarność entstanden in weiterführenden Schulen, vor allem in Breslau, Warschau, Lublin, Danzig und Krakau, »Schülerkomitees«. Sie legten sich Bezeichnungen zu wie »Bewegung zur Erneuerung des Schulwesens«, »Föderation der Polnischen Jugend«, »Schulübergreifende Bewegung zur Schülererneuerung«, »Schulübergreifendes Erneuerungskomitee«, »Selbstverwaltende Schülervereinigung«. Inspiration für viele dieser Organisationen waren neben der Solidarność auch Kreise aus dem »Untergrund« wie die »Bewegung Junges Polen« (vor allem in Danzig), die »Konföderation für ein Unabhängiges Polen«, aber auch die seit September 1980 existierende Unabhängige Studentenvereinigung NZS. In der Folge bemühten sich die dem System gegenüber oppositionell eingestellten Pfadfinder und Ausbilder, die Unabhängigkeit des Pfadfinderwesens wiederherzustellen. Seit Herbst 1980 entstanden die »Andrzej-Małkowski-Kreise der Pfadfinderausbilder« (benannt nach dem Begründer der polnischen Pfadfinderbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts), die insgesamt etwa 1.000 Personen umfassten. Ihr Schirmherr und geistiger Anführer wurde Stanisław Broniewski-»Orsza«, der legendäre Kopf der »Grauen Reihen« (der konspirativen Pfadfinderschaft) aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Es wurden auch Versuche unternommen, außerhalb des offiziellen Bundes der Polnischen Pfadfinderschaft das Pfadfinderwesen der Vorkriegszeit wieder aufleben zu lassen. Im April 1981

Kazik Staszewski

Staszewski wurde am 12. März 1963 in Warschau geboren. Der Musiker, Lyriker, Publizist und Sänger der Gruppe »Kult« gehört aufgrund seiner oft umstrittenen und vielseitigen Persönlichkeit zu den wichtigsten Vertretern der Musikszene Polens. Seine Musik lässt sich hauptsächlich dem Rock, Punk-Rock, Rap oder Rap-core zuordnen. Seine Texte (*Wałęsa, gib mir meine 100 Millionen zurück!, Polska*), die teilweise kontrovers aufgenommen wurden, sind gesellschaftskritisch; oft verspottet er darin die Verlogenheit der Politik und der Künstlerwelt. Von jungen Menschen wird er wegen seiner Ablehnung des Konsumdenkens, seiner Wandlungsfähigkeit und Authentizität seit über 20 Jahren geschätzt.

www.staszewski.art.pl

entstanden die ersten Abteilungen der Unabhängigen Pfadfinderbewegung (zuerst in Lublin, später auch in Warschau). In Landsberg an der Warthe nahm die »Bewegung Polnischer Pfadfinder« ihre Tätigkeit auf.

Zugleich tauchten Organisationen mit deutlich antikommunistischem Charakter auf. Von August 1980 bis zum 13. Dezember 1981 entstanden 77 konspirative Jugendgruppen. In dieser Zeit ermittelte die Polizei gegen mindestens 50 Schüler (45 davon aus weiterführenden Schulen [Klasse 9–12], 5 aus Grundschulen [Klasse 1–8]) unter dem Vorwurf »feindlicher Tätigkeit«. Diese Jugendlichen verhielten sich eindeutig negativ gegenüber dem System der Volksrepublik, sie forderten die Loslösung Polens von der Sowjetunion, pflegten den Mythos der Zweiten Republik (1918–1939) sowie des Marschalls Józef Piłsudski.

Die jungen Oppositionellen bildeten eine spezifische Elite, dennoch herrschte unter der Gesamtheit der Schüler und Studenten eine Erwartung von Veränderungen (ganz zu schweigen von den jungen Arbeitern, die sich im Sommer 1980 massenhaft an den Streiks beteiligten).

*

Es waren auch vor allem Jugendliche, die sich aktiv der Einführung des Kriegszustandes am 13. Dezember 1981 entgegenstellten. Bis Mitte 1982 enttarnte die Polizei insgesamt 796 Mitglieder von Untergrundorganisationen von Jugendlichen. Mit Sicherheit gab es mehr.

Die Schüler, die »illegale« Organisationen schufen, beschäftigten sich überwiegend damit, Flugblätter zu verteilen, Plakate zu kleben, antikommunistische Parolen auf Mauern zu malen oder kommunistische Symbole zu zerstören. Besonders viele solche Aktionen wurden unmittelbar nach Ausrufung des Kriegszustandes durchgeführt.

Erwähnen sollte man hier die Rolle der Priester, deren Einfluss innerhalb der jugendlichen Untergrundbewegung den Sicherheitsapparat besonders beunruhigte. Im Jahre 1982 stellte man fest, dass mindestens 60 Mitglieder »illegaler« Organisationen in engem Kontakt zu Geistlichen gestanden hatten. Ein Beispiel dafür waren die »Roten Brigaden« aus Jarosław, deren Mitglieder sich beim ortsansässigen Priester im Pfarrhaus trafen.

Der Widerstand der oppositionellen Jugendlichen schwächte sich bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1982 ab, aber erst 1983 gelang es dem Sicherheitsapparat, die Situation komplett unter Kontrolle zu bringen, was übrigens mit der in der Gesellschaft insgesamt immer apathischer werdenden Stimmung zu tun hatte. Nicht ohne Bedeutung waren die durch die Machthaber angewandten Repressionen. Man unterzog die konspirierenden Jugendlichen im Falle der Enttarnung einem Verhör. Es gab Fälle, wo Schüler aus politischen Gründen das Abitur nicht bestanden (oder schlechtere Noten erhielten) und nicht versetzt wurden. Besonders bekannt in der Zeit des Kriegszustandes wurden folgende Vorfälle: Der Musiker der Band »Brygada Kryzys«, Ryszard Brylewski, wurde am 20. Dezember 1981 mit Gummiknüppeln verprügelt, außerdem riss man ihm die Ohrringe heraus; der Redakteur der Zeitschrift *Uczeń Polski* (Der polnische Schüler) Robert Luśnia wurde im Mai 1982 für fünf Monate inhaftiert; Grzegorz Przemyski, der Schüler eines Warschauer Gymnasiums, wurde am 12. Mai 1983 durch Polizisten getötet; das Haus des Großvaters von Cezary Filozof, einem Freund von Przemyski, wurde an-

gezündet, und ein anderer seiner Mitschüler namens Wojciech Cejrowski wurde durch die Geheimpolizei entführt, wobei man ihm während des Verhörs die Finger brach. Man muss hinzufügen, dass allen, die sich bei einer oppositionellen Tätigkeit engagierten oder auch nur unabhängige Jugendmusik machten, Überwachung vonseiten des Sicherheitsapparates drohte. Der Equipe von General Jaruzelski (Staats- und Parteichef seit 1981), die bezüglich der oppositionellen Stimmungen der meisten Jugendlichen keine Illusionen hegte, kam es darauf an, dass in den Schulen (und Hochschulen) ein »Klima der Angst« herrschte (so auch der Titel eines Films von Janusz Kijowski aus dem Jahre 1989 über das Schicksal der Solidarność-Generation).

KRISE DER SCHULE

Der Aufstand der Jugendlichen (in der Phase der Entstehung der Solidarność) richtete sich gegen die unzulänglich funktionierende Schule (die keinen tatsächlichen Aufstieg garantierte), gegen das Fehlen von Lebensperspektiven, gegen die sich verschlechternden Lebensbedingungen im Alltag und gegen die sich vertiefende zivilisatorische Kluft zwischen Ost und West (die übrigens aus Berichten und Filmen immer besser bekannt wurde).

Zugleich war das grundlegende Ziel der Bildungspolitik nach 1945 die Ausbildung von Kadern, die in der Lage sein würden, die staatlichen Wirtschaftspläne umzusetzen. Die modellhafte Lebenskarriere eines Bürgers der Volksrepublik Polen sah vor allem vor, schnell die beruflichen Qualifikationen zu erwerben (vor allem an technischen Schulen sowie an Berufsschulen) und dann die Arbeit in einem Staatsunternehmen aufzunehmen. Zugleich sollte die staatliche »neue Schule« die zentrale Erziehungseinrichtung bleiben: Sie sollte das Bewusstsein formen, die Ziele bestimmen, die Freizeit organisieren und sogar das Privatleben der jungen Leute (und ihrer Familien) kontrollieren. Die organisatorischen Probleme (z.B. die misslungenen und unterbrochenen Bildungsreformen der 1970er Jahre) sowie die ökonomischen Schwierigkeiten (infolge des Zusammenbruchs der Wirtschaft Ende der 1970er Jahre) bewirkten, dass in den 1980er Jahren die Schule der Volksrepublik nicht in der Lage war, den Aufgaben gerecht zu werden, die ihr von den regierenden Kommunisten gestellt wurden, ganz zu schweigen von den Erwartungen der Jugendlichen (oder ihrer Eltern) selbst.

In der Zeit der Solidarność waren die Lehrer übrigens deutlich gespalten. Noch im Jahre 1980 gehörten 38% von ihnen der kommunistischen PZPR an. Zwischen August 1980 (dem Entstehen der Solidarność) und dem 13. Dezember 1981 gaben 11.800 Lehrer ihren Parteiausweis zurück, und weitere 2.050 verzichteten aus Protest gegen die Einführung des Kriegszustandes auf ihre Parteimitgliedschaft. Infolgedessen verringerte sich der Prozentsatz der PZPR-Mitglieder unter den Lehrern auf 29%. Gleichzeitig traten 30% der Lehrer der Solidarność bei. Die politischen Spaltungen unter den Lehrern dauerten trotz der Kadersäuberungen sowie der Pazifizierung unbeugsamer Pädagogen, die nach der Einführung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 durch die Machthaber durchgeführt wurde, bis zum Ende des Bestehens der Volksrepublik an.

Die typische Schule der 1980er Jahre war aus der Sicht der meisten Jugendlichen keine attraktive Institution. Ständig vertiefte sich die Dissonanz zwischen den »offiziel-

KRZYSZTOF KOSIŃSKI



Ostatni dzwonek (Das letzte Klingelzeichen)
Regie: Magdalena Łazarkiewicz, Polen 1989

In ihrem Debütspielfilm, der in Polen kurz vor der politischen Wende entstand, gelingt es der Regisseurin eindrucksvoll, die Atmosphäre des Aufbruchs und den Freiheitsdrang, der in Ostmitteleuropa vorherrschte, zu vermitteln. Im Mittelpunkt des Geschehens steht Krzysztof, der wegen Austragens von Flugblättern von einem Danziger Gymnasium suspendiert wird und nun in einer Abiturklasse mitten in der polnischen Provinz das politische Bewusstsein seiner Mitschüler zu wecken versucht.

Die Klasse, animiert von Krzysztofs Zivilcourage, gründet eine Theatergruppe und stellt mit Hilfe der jungen Lehrerin Meluzyna ein autoritätskritisches und politisches Theaterstück auf die Beine.

Behindert werden die Schüler dabei von dem Schuldirektor, der vor allem Krzysztof die ganze Zeit über misstrauisch gegenübersteht, und dem zynischen Geschichtslehrer, der in seinem Unterricht mit psychischem Druck arbeitet und die rücksichtslose Machtausübung des Staates rechtfertigt. Dennoch gelingt es den Schülern, mit ihrem Stück zu einem Festival in Danzig eingeladen zu werden.

Das Ende verdeutlicht den enormen Druck, unter dem die Schüler stehen. Während der schriftlichen Abiturprüfung schließt sich der Sohn des Geschichtslehrers im Lehrerzimmer ein und dreht den Gashahn auf. Dann ertönt das letzte Klingelzeichen.

len« Werten und den tatsächlichen Autoritäten und Zielen, aber auch zwischen den in der Schule verkündeten Anschauungen vom sozialistischen System und den jeden Tag beobachteten Handlungsweisen der staatlichen Institutionen.

Mehr noch, auch soziologische Analysen (wie zum Beispiel der unveröffentlichte Bericht des Instituts für die Erforschung von Jugendproblemen aus dem Jahre 1987) wiesen darauf hin, dass die Schule – insbesondere die Berufsschule – keinen Aufstieg gewährleiste, eine Veränderung der Milieuzugehörigkeit nicht erleichtere, die negative Sozialstruktur zementiere und sogar »die Entwicklung der Schüler störe«. Unter den Jugendlichen, denen man beibrachte, dass die Organisation des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens nur dem »Staat« obliege, wuchs das Gefühl der Perspektivlosigkeit.

DIE »RÜCKZUGSHALTUNG«

In den 1980er Jahren zeigten die Untersuchungen von Soziologen über die Verhaltensweisen der Jugendlichen, dass eine »Rückzugshaltung« dominierte. Diese wiederum resultierte aus dem Gefühl, keinen Einfluss auf die umgebende Realität zu haben. Es lohnt sich, hier die (unveröffentlichten) Ergebnisse einer weiteren Umfrage des Instituts für die Erforschung von Jugendproblemen aus der Mitte der 1980er Jahre anzuführen (auf der Grundlage einer repräsentativen Probe von Personen im Alter zwischen 15 und 35 Jahren). Beinahe 79% der Befragten bekundeten, dass man keinen Einfluss auf die Lage im Lande besitze, und über 10% erklärten, dass man keinen großen Einfluss habe. Über 60% sagten, dass man keinen Einfluss in seiner Siedlung, Stadt oder seinem Dorf besitze, 26%, dass der Einfluss nicht groß sei. Über 26% gaben an, dass man keinen Einfluss auf seine Arbeitsstätte (oder Schule) habe, und weitere 45,6% sagten, dass man keinen großen Einfluss habe.

Fügen wir noch die Daten zum Gefühl der »Notwendigkeit gesellschaftlicher Aktivität« hinzu. Im Jahre 1977 verspürten über 11% der befragten jungen Leute ein solches Bedürfnis im weiteren Rahmen, 37% im begrenzten Rahmen und 41% eher in einigen wenigen Fällen. Der Wille, sich im gesellschaftlichen Leben zu engagieren, wuchs in der Phase der Solidarność deutlich an. Bereits 23% wollten sich stark engagieren, 43% in begrenztem Maße und 26% in einigen Fällen. Mitte der 1980er Jahre verschwand das Aktivitätsbedürfnis beinahe völlig. Nur um die 8% wollten sich engagieren, 25% auf begrenzte Weise und über 48% nur in Ausnahmesituationen. Die gesellschaftliche Energie vor allem der jungen Menschen, die in der Phase der Solidarność freigesetzt worden war, wurde vergeudet. Niemals später gelang es, sie wieder zu aktivieren.

Eine Folge des fehlenden Einflusses auf die umgebende Realität war mitunter der Wille zur Emigration. In den 1980er Jahren äußerte jeder Vierte der zwischen 15- und 19-Jährigen die Bereitschaft, Polen für immer zu verlassen.

Auf das, was offiziell war, reagierte man im Allgemeinen mit Gleichgültigkeit, Misstrauen und Abneigung. Mitte der 1980er Jahre waren nur 55% der jungen Leute im Alter von 18 und 19 Jahren der Meinung, dass man Gesetze einhalten müsse. Etwa 33% erklärten offen, dass sie Vorschriften verletzen würden, wenn sie sie für ungerecht hielten. Die übrigen machten die Entscheidung von der Situation abhängig. Man darf sich also nicht wundern, dass die Jugendlichen, die in den letzten Jahren der Volksrepublik ihr Erwachsenenleben begannen, ihre beruflichen Pläne immer häufiger mit der – wie man es damals nannte – »zweiten Wirtschaft« verbanden, das heißt vor allem mit der »Grauzone«

oder dem kleinen und ständig vom Staat beschränkten »Privatsektor«. Die Soziologen wiesen dabei darauf hin, dass der »fehlende Glaube an die Möglichkeit, grundlegende Lebensziele zu realisieren«, eine »Ablehnung gesellschaftlicher Verpflichtungen« begünstige.

ENKLAVEN DER JUGENDKULTUR

Die Rückzugshaltung verband sich überwiegend mit dem Phänomen der »Flucht ins Private«. 1985 bedauerte Krzysztof Janik, der stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Sozialistischen Polnischen Jugend (der offiziellen Jugendorganisation), dass in den Haltungen der Jugendlichen »Ziele dominieren, die mit dem Privatleben verbunden sind«.

Die 1980er Jahre waren die Zeit einer überraschenden Blüte der Jugendkultur. Die Jugendlichen nutzten erfolgreich die Schwäche des Systems, die durch Propaganda und sogar politischen Terror wie die Ermordung von Priester Jerzy Popiełuszko durch die Geheimpolizei im Jahre 1984 maskiert wurde, indem sie ihre spezifischen Enklaven privaten Lebens schufen.

Zum Symbol für die (von den offiziellen Institutionen) unabhängige Jugendkultur wurde in den 1980er Jahren das Rockfestival in Jarocin, dessen erste Auflage im Sommer 1980 sich in die Atmosphäre des Karnevals der Freiheit der Solidarność einschrieb. Im Jahre 1980 traten hier 65 Bands auf, 1981 waren es schon 107 und im Rekordjahr 1984 327. Sie wurden gehört von einigen zehntausend jungen Leuten, überwiegend zwischen 17 und 20 Jahren alt. Den stärksten Einfluss auf die Atmosphäre des Festivals hatte die Punkbewegung, die an das englische Original und Vorbild anknüpfte, aber nicht mit diesem identisch war. Hervor tat sich auch die Vertretung der »Heavy Metal«-Subkultur. Die Mehrzahl der Teilnehmer des Festivals kam aber deshalb dorthin, um einfach ihr Recht auf Anderssein zu demonstrieren.

Unter den Bedingungen der Volksrepublik musste jedoch die Äußerung von Protest gegen die gesellschaftlichen Normen dazu führen, auch das kommunistische System in Frage zu stellen. Die meisten während des Festivals vorgetragenen Songs wurden als direkt gegen die Herrschenden gerichtet interpretiert. Einige Jahre später erinnerte sich der Leadsänger der populären Band »Armia«, Tomasz Budzyński, daran, dass »das Publikum von Jarocin meisterhaft die Songtexte und die die Veranstaltung begleitenden Symbole so interpretierte, dass alles mit einem Angriff auf die Kommunisten assoziiert wurde«. Sogar das Logo des Festivals – ein rotes Rädchen in schwarzer Einfassung – wurde als Anspielung interpretiert: »Das sind die belagerten Roten.« Diese Meinung bestätigte ein anderer angesehener Musiker, Lech Janerka: »Hierher fuhren Leute, die etwas anderes suchten als das, was die offiziellen Medien anboten. Hier konnten sie schreien, was sie wollten.« Sogar wenn die Machthaber das Festival in Jarocin als »Sicherheitsventil« benutzten (wovon die Unterstützung des Festivals durch die jüngere Generation der Apparatschiks zeugt), blieb aus der Sichtweise der Jugendlichen das Festival (und auch andere ähnliche Veranstaltungen) so oder so ein Ort des spontanen Ausdrucks von Stimmungen, Bestrebungen und Haltungen (darunter auch politischen).



Jarocin-Festival

Das Festival findet seit 1980 jährlich in Jarocin im östlichen Teil der Wojewodschaft Großpolen statt. Initiiert von dem Journalisten und TV-Produzenten Walter Chłostowski, war es jahrelang das größte Jugendmusikfestival im ehemaligen Ostblock.

Zur Zeit der Volksrepublik Polen wurde diese Veranstaltung zur Oase der Freiheit und zu einem Zufluchtsort vor der grauen Realität. In Jarocin traten alle wichtigen polnischen Blues-, Heavy Metal-, Punk-, Rock- und Reggae-Bands auf. Es debütierten dort u.a. Dżem, Armia, Hey, Brygada Kryzys, Maanam und Püdelci. Das Festival wurde schnell zu einem der wichtigsten musikalischen Ereignisse in Polen. Da es immer wieder zu Unruhen und Straßenkämpfen zwischen Gruppen von Festivalbesuchern, Anhängern verschiedener Subkulturen und der Polizei kam, wurde die Veranstaltung 1994 vorerst letztmalig durchgeführt. Das 2005 organisierte Musik-Happening in Jarocin führte im darauf folgenden Jahr zur Wiederbelebung des ursprünglichen Festivals.

Die Rockmusik blieb in den 1980er Jahren der wichtigste Bestandteil der Jugendkultur und zugleich ein spezifisches Medium der Meinungsäußerung von Jugendlichen. Wie die damaligen soziologischen Forschungen zeigten, interessierten sich etwa 90% aller Jugendlichen für Rock, wobei 40–50% ihr »aktives Interesse« bekundeten, das auf der Bereitschaft, zu einem Konzert zu gehen, zum Kaufen von Platten oder zur Suche nach Informationen über die Lieblingsbands beruhte. Die hauptsächlich auf die Erzeugung von Emotionen ausgerichtete Rockmusik hatte zugleich den Charakter gesungener oder, genauer gesagt, skandierter (lassen wir hier den tatsächlichen Wert dieses Schaffens außer Acht) »Poesie«. Es überwogen eindeutig die Bands, die sich auf die alltäglichen und intimen Fragen der Jugendlichen konzentrierten: Gefühle, das Verhältnis

zu den Erwachsenen, aber auch ihre weiteren Lebensperspektiven. Gleichzeitig traten die Bandmitglieder, besonders die Sänger, in der Rolle von Autoritäten und Anwälten der Jugendlichen auf.

Die Jugendmusik war eines der wichtigeren Phänomene der 1980er Jahre. Man sollte jedoch auch auf andere Komponenten der Jugendkultur hinweisen: vor allem auf die Mode, die dazu diente, eine bestimmte Haltung zum Ausdruck zu bringen, aber auch die Grenze zwischen dem, was sich offiziell, und dem, was sich privat »schickt«, zu verwischen, auf den Stil, die Freizeit zu verbringen (zum Beispiel die unter den Jugendlichen populären privaten Partys und Discos), aber auch auf neue sprachliche Konventionen (die deutlich gegen den Strom der steifen Regeln der offiziellen Sprache gerichtet waren). So urteilte zum Beispiel im Jahre 1986 der bekannte Sprachwissenschaftler Andrzej Markowski, dass »die Mode des Jugendjargons« eine der wichtigsten Tendenzen des heutigen Polnisch geworden sei. Dies sei verbunden mit der Faszination, die die Jugend als »einer der am meisten geschätzten Werte« in der Gesellschaft allgemein ausübt.

Die Jugend der 1980er Jahre beeinflusste immer erfolgreicher den Lebensstil der Gesellschaft insgesamt. Sie trug zur Expansion der »privaten« Werte in den Raum des öffentlichen Lebens bei, deren Ausdruck auch der in den 1980er Jahren deutlich schwächere Einfluss der staatlichen Schule auf Kleidung, Freizeitgestaltung, Interessen und Lebensplanung der Jugendlichen war.

ÜBER DAS BEWUSSTSEIN DER JUGENDLICHEN DER 1980ER JAHRE: DER AKZENT AUF FAMILIÄREN UND RELIGIÖSEN WERTEN

Gegen Ende der 1970er Jahre diagnostizierte der bedeutende Soziologe Stefan Nowak das Phänomen der »soziologischen Leere« als Folge des Systems der Volksrepublik. Es beruhte vor allem auf der Trennung der »Welt der Menschen« und der »Welt der Institutionen« (bzw. anders ausgedrückt der Trennung der privaten und der offiziellen Sphäre). Die »Welt der Menschen« besteht vor allem aus der Familie oder aus auf Kollegialität und Freundschaft basierenden Gruppen, also informellen »Systemen«; aus doppelten moralischen Standards (hohe in Beziehungen zu nahestehenden Menschen und quasi nicht verpflichtende in offiziellen Situationen, etwa am Arbeitsplatz oder sogar in der Schule); aus einem homogenen Wertesystem (das heißt dem Fehlen von Haltungen, Ideen, denen sich bestimmte gesellschaftliche Gruppen entgegenstellen würden); schließlich aus der Religion (die übrigens oft als »private Philosophie der Menschen« behandelt wird). Die »Welt der Institutionen« ist dagegen eine vom Staat dominierte Sphäre. Nowak wies nach, dass sogar ein starkes Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit die Zustimmung zur »Welt der Institutionen« nicht vergrößerte, denn die Nation wurde nicht mit dem Staat gleichgesetzt.

Es lohnt sich, die Spur dieser Diagnose zu verfolgen, umso mehr, als man sie erfolgreich auf die Beschreibung der Haltungen der Jugendlichen anwenden kann. Die jungen Menschen, die eine unabhängige Jugendkultur schufen, trugen zur Erweiterung der »Welt der Menschen« bei. Zugleich beruhte die Spezifik der Jugendkultur der 1980er Jahre darauf, dass sie nicht die Form eines Generationenaufstandes annahm. Auf der einen

Die Kirche der 1980er Jahre war eine Oase für oppositionelle Kreise. Hat es dich nicht dahin gezogen?

Nein, obwohl es normal ist, dass Menschen, die in Bedrängnis sind, Schutz in Gottehäusern suchen. Dort ist man zusammen, hat ein Gefühl von Gemeinschaft. Aber ich bin der Meinung, dass die Kirche sich nicht mit politischen Dingen beschäftigen sollte, erst recht sollte sie sich nicht auf eine der beiden Seiten schlagen. Die Besonderheit in Polen ist, dass die Kirche dem Volk, der Nation und der politischen Rechten zugeordnet wird – das ist ein klares Missverständnis, bedeutet »katholisch« doch ursprünglich »allumfassend«. Denn das Christentum kommt nicht aus der politischen Linken oder Rechten, es kommt aus dem Himmel.

Tomasz Budzyński, Leader der Punk-Gruppen »Siekiera«, »Armia« und »2Tm2,3«, in: *Punk Rock Later*, Warszawa 2003, S. 79.

Seite tastete sie zwar die traditionellen Normen oder Gewohnheiten der »Erwachsenen« an (z.B. Kleidung und Freizeitgestaltung betreffend), auf der anderen Seite milderte aber die deutliche Anhänglichkeit der meisten Jugendlichen an familiäre und religiöse Werte eventuelle Spannungen zwischen »Jungen« und »Alten« (auch im Bereich der Familien).

Ein gelungenes Familienleben gehörte zu den von den Jugendlichen am meisten geschätzten Werten. Soziologische Forschungen sowohl aus den 1970er als auch aus den 1980er Jahren zeigten, dass die wichtigsten Werte für die Mehrzahl der Jugendlichen die Sicherung persönlichen und familiären Glücks für sich selbst sowie der Erwerb von Qualifikationen waren, die ihnen erlaubten, eine befriedigende Arbeit zu finden (was unter den Bedingungen der Krise jedoch nicht einfach war). Dabei hatten die Mädchen und Jungen aus verschiedenen gesellschaftlichen Milieus ähnliche Auffassungen. Deklarationen dieser Art bedeuteten nicht, dass es an Kritik an den eigenen Eltern oder allgemeiner an der Institution Familie fehlte. Mehr noch, deutlich wurde in den Positionen der jungen Leute, besonders in den großstädtischen Milieus, die Erwartung einer Autonomie im familiären Leben. Immer häufiger wollten sich die Jugendlichen im Rahmen des Familienlebens das Recht auf ein individuelles Privatleben sichern. Man muss jedoch unterstreichen, dass in den 1980er Jahren die Jugendlichen insgesamt eine (glückliche) Familie als grundlegendes Lebensziel wahrnahmen, aber auch als Garantie für existenzielle Sicherheit (unter den Bedingungen einer permanenten Krise).

*

Eine andere charakteristische Tendenz der 1980er Jahre war der deutliche Anstieg des religiösen Engagements der Jugendlichen. Noch in der ersten Hälfte der 1970er Jahre wiesen Soziologen auf ein deutliches Übergewicht des »Trends zur Laizisierung«. Am stärksten trat dieser damals unter den Jugendlichen aus Akademikerfamilien auf, die in großen Städten lebten. An Bedeutung unter den bevorzugten Werten gewann auch der konsumtive Lebensstil, religiöse Werte dagegen traten (selbst wenn sie nicht negiert wurden) in den Hintergrund. Fügen wir hinzu, dass die Verbreitung laizistischer Werte (die in der Sprache der Volksrepublik *de facto* das Propagieren atheistischer Haltun-

gen bedeutete) zu den grundlegenden Aufgaben der Schule gehörte. Gegen Ende der 1970er Jahre begann jener »laizistische Trend« jedoch allmählich zu verlöschen. Auf der einen Seite wuchs (nicht nur unter jungen Leuten) das Gefühl eines allgemeinen moralischen Verfalls (dessen Symptome eine deutliche Demoralisierung eines bedeutenden Teils der Apparatschiks, aber auch die immer spürbarer werdende Wirtschaftskrise waren). Auf der anderen Seite trugen die seelsorgerlichen Initiativen von Geistlichen Früchte, die mit den Jugendlichen arbeiteten (beispielsweise von Priester Franciszek Blachnicki). Schließlich übte die Wahl Kardinal Karol Wojtyła zum Papst im Jahre 1978 entscheidenden Einfluss auf die Stimmungen und Haltungen aus.

In den 1980er Jahren trugen insbesondere die in katholischen Bewegungen engagierten Jugendlichen, unter denen die größte Bedeutung die »Bewegung Licht-Leben«, die sogenannte »Oasen-Bewegung«, hatte, zu einer Veränderung des Modells von Religiosität bei, indem sie vor allem die moralischen Aspekte des Glaubens akzentuierten. Anders als die älteren Generationen betonten die Jugendlichen die gemeinschaftliche Religiosität, die die Erzeugung starker Gruppenbindungen erlaubt. Die Schaffung eines eigenen Typus von Religiosität war aber nicht gleichbedeutend mit einer Ablehnung der Kirche als Institution. So zeigte eine Umfrage des Instituts zur Erforschung von Jugendproblemen aus dem Jahre 1987, dass sich 40,5% der jungen Leute rundweg für eine Vergrößerung der Rolle der Kirche im öffentlichen Leben aussprachen (39,6% waren anderer Meinung). Aus einer 1988 vom Zentrum zur Erforschung der gesellschaftlichen Meinung (CBOS) – dem offiziellen Forschungszentrum – durchgeführten Untersuchung unter Schülern von höheren Schulen (aller Typen) ging wiederum hervor, dass über 76% die Aktivität der Kirche für gut und sehr gut für die Gesellschaft hielten. Entgegengesetzter Ansicht waren nicht ganz 12%, und 10% hatten keine Meinung hierzu. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass sich Papst Johannes Paul II. unter den Jugendlichen unstrittiger Autorität erfreute. Im Jahre 1988 bekundeten über 93% der jungen Leute ihre Sympathie für den Papst. Geringerer, aber immer noch deutlicher Zustimmung erfreute sich auch Primas Józef Glemp (über 66%). Man kann also die These riskieren, dass die 1980er Jahre (besonders die Mitte des Jahrzehnts) die Phase der größten religiösen Belebung in der ganzen Geschichte der Volksrepublik darstellten – vor allem als neue und dabei bewusste Entdeckung des Katholizismus.

Eine andere feststellbare Tendenz war der Anstieg des (erklärten) sittlichen Rigorismus. Darauf weist das Verhältnis der Schüler zur Frage der Abtreibung (und des Rechts, sie »auf Wunsch« durchzuführen) hin. Dieses Phänomen griff das CBOS in seinen nächsten Untersuchungen auf. Am Ende der Volksrepublik hielten 74% der Schüler der weiterführenden Schulen Abtreibung für ein ernstes gesellschaftliches Problem. Die Mehrheit von ihnen (60%) erklärte, dass sie im Falle eines Referendums gegen eine unbegrenzte Legalisierung der Abtreibung stimmen würden (20,4% wollten für das Recht auf freie Unterbrechung der Schwangerschaft stimmen, 17,4% hatten keine Meinung). Die Betonung ethischer Werte durch einen bedeutenden Teil der Jugendlichen der 1980er Jahre war auch eine Form des Widerstandes gegen das zerfallende sozialistische System, mit dem man überwiegend keinerlei Hoffnungen mehr verband.

Die Herrschenden hatten das Gefühl, dass sie den Einfluss auf das Bewusstsein der Jugendlichen verlieren. Für charakteristisch kann man hier die Äußerung des (bereits

Perfect

Die Rock-Band »Perfect« begann ihre Karriere in den 1970er Jahren mit Kneipenauftritten in Warschau und den USA unter dem klingenden Namen »Perfect Super Show and Disco Band«. Die erste offizielle Platte erschien Ende 1980 unter dem Titel *Perfect*, nachdem die Besetzung der Band sich radikal geändert hatte: In den Zeiten der größten Erfolge 1981 bis 1983 spielten dort Ryszard Sygitowicz (Gitarre), Piotr Szkudelski (Drums) und Grzegorz Markowski (Vocals). Die überragende Persönlichkeit der Gruppe war Zbigniew Hołdys (Gitarre, Vocal). Nach dem überraschenden Erfolg der Platte wurde Perfect zur wohl bekanntesten Band der polnischen Musikszene der 1980er Jahre. Der von dem 1982er Album *UNU* ausgekoppelte Track *Autobiografia* (der Text – wie übrigens viele Perfect-Lieder – stammt aus der Feder des bekannten polnischen Songwriters Bogdan Olewicz) wurde zur Hymne der polnischen Jugend, auch wenn er die Biografie von deren Elterngeneration an- und ausspricht. Immer wieder formulierten die Fans die Texte der Band politisch um und machten sie damit zum Sprachrohr der Musikszene und zum Spiegel ihrer Einstellung gegenüber der Regierung.

zitierten) Krzysztof Janik halten, der im November 1985 zugab, dass »die (katholische) Kirche nicht nur ein kulturelles, sportliches oder touristisches Angebot formuliert, sondern auch ein in Bezug auf den sozialistischen Staat alternatives ideologisches und politisches«. Die Machthaber konnten sich einem solchen Gegenangebot nicht mehr entgegenstellen.

*

Die Jugendlichen der 1980er Jahre zeichneten sich durch eine eindeutig prowestliche Haltung aus. Die Feststellung, dass seinerzeit die meisten jungen Leute zugleich anti-sowjetisch gesonnen waren, dürfte wohl keine Übertreibung sein. Generell erfreuten sich alle Erzeugnisse der westlichen Zivilisation eines hohen Stellenwerts (es wurden sogar Verpackungen westlicher Lebensmittel oder Alkoholika gesammelt). Teure und schwer zugängliche westliche Markenjeans oder Kordhosen bedeuteten eine Garantie für gesellschaftlichen Erfolg. Gleichzeitig gab es unter den Jugendlichen deutlicher als früher eine Spaltung: in diejenigen, welche Kontakte mit dem Westen hatten (z.B. über Emigranten aus der eigenen Familie) und daher über einen Zugang zu Luxusgütern verfügten, und in diejenigen, welche ohne einen solchen waren.

Man sollte auch erwähnen, dass die jugendlichen Subkulturen der 1980er Jahre, die vielleicht nicht sehr zahlreich waren, aber einen gewissen Einfluss auf die Haltungen (bzw. die Kleidung) der Jugendlichen ausübten, wie die Punks, Rastafari, Popper, Depeche Mode- und Heavy Metal-Fans, Scatter, Skins und Anarchisten, im Allgemeinen ähnliche Trends im Westen widerspiegeln (oder diese nachahmten).

KRZYSZTOF KOSIŃSKI

ZUSAMMENFASSUNG

Die Jugendkultur der 1980er Jahre, besonders die Rockmusik, die Mode und Sprache, unterschied die jungen Leute von der »erwachsenen« Gesellschaft. Gleichzeitig waren die meisten Jugendlichen dadurch, dass sie an gemeinschaftliche Werte (besonders familiärer und religiöser Art) anknüpften, mit der älteren Generation verbunden. Zugleich zeichnete sich die Haltung der Jugendlichen durch das fehlende Gefühl einer Bindung zum (kommunistischen) Staat sowie eine Abneigung gegenüber offiziellen Institutionen und Organisationen aus. Unter den jungen Leuten gab es eigentlich keinerlei Milieus (wenn man von den fest angestellten Aktivisten der Jugendorganisationen und den wenig zahlreichen jungen PZPR-Aktivisten einmal absieht), die eine »gesellschaftliche Basis« der Herrschenden hätten darstellen können. Treffend (und ironisch) erfasste dieses Phänomen der angesehenen Schriftsteller und Literaturkritiker Krzysztof Mętrak, der Autor des *Tagebuch 1981–1983*: »Die Jugend ihrer Illusionen zu berauben, war die wichtigste Leistung der Partei seit dem August 1980.« Die Mannschaft General Jaruzelskis befriedete erfolgreich den Aufstand der jungen Leute zu Beginn der 1980er Jahre, bewirkte damit jedoch, dass ein bedeutender Teil der Jugendlichen »neben« dem System zu funktionieren begann und sich auf das Privatleben konzentrierte.

Diese Haltung, die begleitet war von Apathie, von dem fehlenden Glauben an das »Gemeinwohl«, dem Gefühl, dass das Individuum real nichts bewirken könne, und einem tief verwurzelten Misstrauen gegenüber der offiziellen Sphäre sowie den Herrschenden, überdauerte auch das Jahr 1989. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass im Jahre 1989 eben diese Jugend diejenige gesellschaftliche Gruppe war, die den Systemwandel am stärksten unterstützte.

Aus dem Polnischen von Markus Krzoska

DAAD-Förderung von Studienaufenthalten Deutscher in Polen

Der DAAD bietet deutschen Studierenden und Graduierten, die sich für einen Studienaufenthalt in Polen interessieren, zahlreiche verschiedene Möglichkeiten, angefangen von einem »Hineintasten« in das noch unbekannt Land bis zu einem teilweise mehrjährigen Promotionsaufenthalt.

Dem ersten Kennenlernen mag eine fachbezogene Gruppenreise dienen, für die sich eine bis zu 15köpfige Studentengruppe unter Leitung eines Hochschullehrers zu drei Terminen jährlich bewerben kann. Studierende, die ihr Interesse an Polen entdeckt haben, können sich für ein Sprachkursstipendium bewerben, um auf diese Weise an einem Universitäts-Sommerkurs an einer polnischen Universität teilnehmen zu können.

Studierende haben dann noch die Möglichkeit, ein ganzes Semester an einer polnischen Hochschule zu studieren und dafür beim DAAD ein Stipendium zu beantragen. Dieses Stipendium gewinnt gerade in der neuen Zeit von »Bachelor« und »Master« an Bedeutung, da man sich wegen der straffen Organisation des Studiums kaum noch einen längeren Auslandsaufenthalt erlauben kann. Jedoch ist für die gründlichere Beschäftigung mit einem Land, seiner Kultur und Sprache, zweifellos ein einjähriger Aufenthalt erforderlich, der durch ein Jahresstipendium gefördert werden kann. Dieser Jahresaufenthalt kann in ein Studien- und ein Praxissemester aufgeteilt werden. Wer sich während des Studiums nicht zu einem einsemestrigen bzw. einjährigen Studienaufenthalt in Polen entschließen konnte, hat aber am Ende des Studiums noch die Möglichkeit, zur Vorbereitung seiner Abschlussarbeit – Magister-, Master- oder Staatsexamensarbeit – mit einem Stipendium für einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt gefördert zu werden. Für Doktoranden bietet der DAAD sowohl Jahresstipendien als auch Kurzstipendien an. Für Wissenschaftler, die an deutschen Hochschulen tätig sind, gibt es die Möglichkeit, sich für einen kurzfristigen Forschungsaufenthalt in Polen (von 2 Wochen bis zu drei Monaten) zu bewerben.

Kennzeichnend für die Standardprogramme des DAAD ist die individuelle Bewerbung beim DAAD zu bestimmten Terminen und die Einreichung bestimmter Unterlagen (sowie in manchen Fällen auch die persönliche Vorstellung). Andere Wege geht das Sonderprogramm »Go East«. Jedes Jahr können sich deutsche Hochschulen, die eine beliebige Kooperation mit Hochschulen in Mittel- und Osteuropa betreiben, beim DAAD um Stipendienkontingente bewerben, um einige ihrer Studierenden zu in der Regel einsemestrigen Studienaufenthalten an eben diese Hochschulen zu schicken. Für den einzelnen Studenten entfällt damit das individuelle, manchmal recht langwierige Bewerbungsverfahren beim DAAD. Zusätzlich zum Semesteraufenthalt fördert der DAAD einen vorgeschalteten Polnischkurs. Bisher haben jeweils zwischen 80 und 100 Hochschulen an dem jährlichen Wettbewerb um diese Stipendienmittel teilgenommen; vergeben wurde seit Juni 2002 die beachtliche Zahl von insgesamt 2.309 Stipendien, davon 563 für Polen.

Hans Golombek, Leiter des DAAD-Referats Mittelosteuropa und des Sonderprogramms »Go East«.

www.daad.de



Das Deutsch-Polnische Jugendwerk stellt sich vor

Mit dem Ziel, die Jugendkontakte zwischen Deutschland und Polen auf- und auszubauen, Vorurteile zu überwinden und das Verständnis beider Länder füreinander zu verbessern, wurde 1991 das deutsch-polnische Jugendwerk (DPJW) ins Leben gerufen. Seitdem haben rund 1,5 Millionen Jugendliche aus Deutschland und Polen an Austauschprogrammen teilgenommen, die durch das DPJW gefördert wurden.

Ob ein Theaterworkshop, ein Seminar zur deutsch-polnischen Geschichte oder ein Schreibwettbewerb – die Projekte, die das Deutsch-Polnische Jugendwerk fördert, sind vielfältig. Eines jedoch ist allen gemein: In allen Projekten treffen junge Deutsche und Polen zusammen, lernen einander kennen, erleben den Alltag im Nachbarland, gestalten die Begegnung gemeinsam und tragen so zur Verständigung zwischen Deutschen und Polen bei.

Vielfältige Förderaktivitäten

Der Begriff »Förderung« hat beim DPJW mehrere Bedeutungen: Zum einen unterstützt das DPJW Begegnungsmaßnahmen, Praktika, Fach- und andere Programme für junge Leute aus Deutschland und Polen finanziell durch Zuschüsse. Zum anderen liegt ein Schwerpunkt der Arbeit bei der Hilfestellung bei der Partnersuche im jeweils anderen Land, der Beratung in allen inhaltlichen und technischen Fragen des deutsch-polnischen Jugendaustauschs und dem möglichst genauen Informieren über das jeweilige Partnerland.

Das DPJW ist eine binationale Organisation, fördert jedoch ebenso den trilateralen Jugendaustausch – vor allem mit Tschechien sowie mit den östlichen Nachbarn Polens an der neuen EU-Außengrenze, wie Weißrussland, Ukraine und Russland. Gerade der trilaterale Austausch mit den östlichen Nachbarn Polens ist wichtig, um an der neuen EU-Grenze keine Mauer entstehen zu lassen, die auf ihre Weise zwei Welten trennt. Polen kann dabei als Mittler zwischen der EU und ihren östlichen Nachbarn auftreten.

Mit Multiplikatorenprogrammen und eigenen Publikationen, die zum großen Teil kostenlos abgegeben werden, unterstützt das Deutsch-Polnische Jugendwerk Initiatoren und Macher vor Ort.

Neben der Unterstützung von Schulen und Trägern im Jugendaustausch bietet das DPJW jedes Jahr auch eine Reihe von Eigenveranstaltungen an. Dazu zählen neben Sprachkursen, Wettbewerben und Diskussionsforen auch Seminare und Journalistenreisen. So reisen beispielsweise im Sommer junge deutsche Journalisten an der Ostgrenze Polens – der neuen EU-Außengrenze – entlang, knüpfen Kontakte zu Organisationen und der Bevölkerung in diesen Gebieten und sammeln Material für ihre Arbeit.

Annäherung der Nachbarn

Gegründet wurde das Deutsch-Polnische Jugendwerk am 17. Juni 1991 durch die deutsche und polnische Regierung im Rahmen des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags. Nach dem Vorbild des Deutsch-Französischen Jugendwerks fördert das DPJW Jugendaustausch in Deutschland und Polen. Zum 1. Januar 1993 hat das DPJW als binationale Organisation mit polnischen und deutschen Mitarbeitern seine Tätigkeit in beiden Büros in Potsdam und in Warschau aufgenommen. Im Warschauer Büro liegt die fachliche Zuständigkeit für den Schüler- und Sportaustausch, Potsdam ist zuständig für Projekte des allgemeinen Jugendaustauschs.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit

Mit seiner gesamten Arbeit will das DPJW dazu beitragen, dass junge Menschen ihre Persönlichkeit frei entfalten und ihrer Verantwortung in Gesellschaft und Staat gerecht werden. So wird bei allen Maßnahmen, die das DPJW fördert, die partnerschaftliche Mitwirkung und Eigenverantwortung der Jugendlichen erwartet. Die jungen Menschen sollen befähigt werden, die entstandenen Kontakte selbst weiterzuentwickeln, um auf diese Weise eigenständig zu einer dauerhaften Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern beizutragen und damit an der Verständigung zwischen Deutschen und Polen mitzuwirken.

Für weitere Informationen stehen Anke Papenbrock im Potsdamer DPJW-Büro unter Telefon 0331/28479-16 und Aleksandra Milewska im Warschauer DPJW-Büro unter +48/(0)22/51889-16 zur Verfügung. Im Internet ist das DPJW unter: www.dpjw.org zu finden.

Jugend. Literatur